Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 10

Artikel: Aussprache : zum Streit über F. W. Förster ; Schlusswort der Redaktion
Autor: Sattig / L.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135769

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kann nicht von der Gegenwart, die unendlich ist, hinwandern nach einer Zukunft, die bestimmt begrenzt und somit endlich ist.

Diese Fragen über die Zukunft, die zu stellen wir immer wieder versucht sind, sind ein Bekenntnis unserer Sünde. Gott hat keine Antwort für sie. — Keine Antwort in „Worten" kann eine Frage über „Dinge" beantworten. Die Seele antwortet nicht mit Worten, aber mit dem Dinge selbst, nach dem gefragt wird.

Sehr ähnlich sagt Jesus: „Wenn du tust, was ich dir sage, wirst du erkennen, in wessen Namen ich spreche."[1])

(Schluss folgt.) Pierre Ceresole.

Aussprache

Zum Streit über F. W. Förster.

Breslau-Karlowitz, 7. Juli 1928.

Herrn Jakob Weidenmann, Kesswil am Bodensee.

1. Kor. 16, 14.

Sehr geehrter Herr, ich will nicht den entrüsteten Ton aufnehmen, den Sie angeschlagen haben. Sie verkennen mich durchaus, wenn Sie mir einen sehr gründlichen Exodus aus der ganzen verhockten Gemütlichkeit bürgerlich beschränkten Denkens anraten zu müssen glauben. Ich bin nie behaglicher Philister gewesen, bin stets meinen Weg gegangen und tue es jetzt mit 65 Jahren erst recht. Als gereifter Mann bin ich nicht gewöhnt, unbekümmert drauflos zu schreiben, fühle mich also auch nicht veranlasst, etwas von dem, was ich geschrieben habe, zurückzunehmen.

Dass ich die Stimmung in meinem Vaterlande richtig beurteilt habe, beweist der Ausfall der Maiwahlen.

Bekannt ist mir, dass Fr. W. Förster, den ich übrigens im „Mutigen Christentum" (Nr. 4 vom 22. 1. 28: „Wie es gemacht wird") gegen unsachliche Angriffe verteidigt habe, um seiner Ueberzeugung willen viel gelitten hat, und ich ehre ihn deshalb. Aber mir fehlt trotz allem ein Letztes, das Letzte . . . doch über Gefühle lässt sich nicht streiten, eher schon über den wissenschaftlichen und ethischen Wert von Kants Schrift „Zum ewigen Frieden".

Drum schliesse ich . . . endgültig und verabschiede mich von Ihnen, sehr geehrter Herr, mit ergebenstem Gruss Dr. Sattig.

Schlusswort der Redaktion.

Die vorstehende Erwiderung auf den Brief von J. Weidenmann im Juniheft kann leider erst jetzt, also etwas stark verspätet, erscheinen, da das Juli-August-Heft wie das September-Heft dafür keinen Raum hatten. Ich möchte mir nun erlauben, zu dem bestimmten Punkte, der in der Kontroverse Weidenmann-Sattig verhandelt wird, wenigstens in Kürze ebenfalls Stellung zu nehmen.

Es ist mir durchaus klar, dass keine Rede davon sein kann, Förster daraus einen Vorwurf zu machen, dass er im Auslande lebt und von dort aus sagt, was er dem deutschen Volke zu sagen hat. Namentlich darf man bei Förster nicht an irgend etwas denken, das wie Feigheit oder Schonung seiner selbst aussähe. Förster ist der Mann einer fast unerhörten Tapferkeit und Unbedingtheit, einer Tapferkeit und Unbedingtheit, wie man sie in Jahrhunder-

[1]) Joh. 7, 16—17.

ten nur ein oder zweimal sieht; ich kann ihn in dieser Hinsicht immer nur mit Männern wie Hosea und Jeremia vergleichen. Sein wirkliches Martyrium, sein Aushalten in Sturm und Einsamkeit allerschwerster Anfechtung, einer Anfechtung von weltgeschichtlichem Format, ist viel mehr, als das Erschossenwerden oder das Sitzen hinter Gefängnismauern wäre.

Man darf vom Wesen des Martyriums nicht zu äusserlich denken!

Wenn das gesagt ist, dann darf man freilich zugeben, dass Försters Aufenthalt im Ausland ein Problem einschliesst. Es scheint auch mir so, dass Förster wohl in Deutschland weilen und dort sein Los empfangen müsste, wenn er nur Deutscher wäre, ich meine, Deutscher im engeren Sinne, wenn er ein Mann wäre, bei dem Deutschland sozusagen zuerst käme, bei dem das Nationale das Zentrum bildete. Nun aber ist Förster in einem andern Sinn Deutscher, in einem universalistischen Sinn, man könnte sagen: in einem katholischen Sinn (Katholizismus heisst ja Universalismus); er ist Grossdeutscher auf seine Art. Denn für ihn besteht eben das tiefste und beste Wesen des Deutschtums im Universalismus, im Verständnis auch des fremden Volkstums und in der Geltendmachung seines Rechtes, und besteht die Mission des deutschen Volkes in seiner völkerverbindenden Tendenz. Ein solcher Deutscher aber muss gerade auch das Ausland kennen; er muss die Kräfte kennen, die heute in der Welt am Werke sind, um ihre Synthese finden zu können. Ein Brückenbauer darf nicht nur das eine Ufer, die eine Seite des Abgrundes kennen. Gerade die Arbeit an der Erfüllung des Deutschtums treibt Förster zu den andern Völkern. Und wo hätten heute die Deutschen einen Mann, der ihnen so wie er, und zwar besonders gerade in den politischen Dingen, den Blick in die Weite öffnen könnte? Gerade indem er das neue Europa bauen hilft, baut Förster sein neues, grösseres Deutschland.

Man mag, wenn man will, von einem tragischen Konflikt zwischen Försters engerer und weiterer Berufung reden. Beides kann er nicht, im Ausland und in Deutschland gleichzeitig wirken. Gewiss, es gäbe eine grössere Spannung, hätte sie gegeben, wenn er in Deutschland selbst seine Botschaft verträte und vertreten hätte, und zwar dauernd und ausschliesslich; der von nationalistischen Mördern erschossene, ins Gefängnis geworfene Förster hätte vielleicht das deutsche Gewissen besser erreicht, hätte vielleicht auch einiges anders gesehen, als der im Exil Lebende. Aber man darf einem Manne nicht von aussen her seinen Weg vorschreiben. Förster wird den Konflikt zwischen diesen beiden Möglichkeiten gewiss selbst am tiefsten und schmerzlichsten empfinden. Er hat den jetzigen Weg gewählt, hat ihn gewiss wählen müssen; es ist sein Weg und als solchen müssen wir ihn nehmen, auch von Gott aus nehmen! Man darf einem Manne nicht in das innerste Geheimnis seines Verhältnisses zu Gott hineinreden. Und Försers Weg ist übrigens noch nicht zu Ende.

L. R.

Berichte

Die Reichenauer Konferenz vom 12./13. August 1928.

Die diesjährige Reichenauer Konferenz war fast durchwegs erfüllt vom Gedanken an die Ueberwindung des Krieges, obwohl dies direkt keines der vorgesehenen Themen war. Dies zeigt wieder einmal, wie dieses Problem in der Gegenwart nun einfach reif geworden ist und vor allem anderen nach Erledigung ruft.

Zwar das Thema des Sonntags stand damit in Zusammenhang. Pfarrer Dieterle, St. Gallen, sprach über die Frage: „Darf man sich verteidigen?“ Er unterschied in einleuchtender Weise drei verschiedene Entwicklungsstufen: die der Gewalt, welche ohne langes Besinnen dreinschlägt, die der